

# Alexander und Draga vor dem Zaren

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-437882>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Krachbalsam.



Heilsame Phrasen zum Troste für verkrachte Banken und Leute, die sich einbilden, geschädigt zu sein.

Man kann nicht genug Gott danken, wenn hie und da einmal ein größeres Geldinstitut das Zeitliche segnet, denn dadurch werden die Leute zum Nachdenken veranlaßt und werden vorsichtig, was doch immer einiges Lehrgeld wert ist.

Die Menschen werden angehalten, ihr Herz nicht an irdischen Besitz zu binden. Die Leichtsinigen mögen denken: Wie gewonnen, so zerronnen! und die Gottesfürchtigen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen.\*)

Angesehen ist man bei der Mehrzahl der Menschen nur, wenn man groß 'hut und was drauf gehen läßt; also kann man's Niemand übel nehmen, wenn er den kürzesten Weg einschlägt, um zum Ziele zu gelangen.

Ein Bankdirektor neuesten Stils gibt doch immerhin, wenn auch ein paar dumme Teufel zu Schaden kommen, das Beispiel, wie man das Ding angreifen muß, um auf einen grünen Zweig zu kommen.\*\*)

Man darf den latenten Patriotismus nicht verkennen, denn wenn Paris sein Panama und Leipzig seinen Krach hat, so wäre es schmähslich, wenn die Schweiz so gar mit Stillschweigen übergangen würde. Am Ende ist es ja doch die Hauptsache bei jedem Geschäft, daß man sich einen Namen macht, die Einen machen's fein, die Andern grob.

Nicht das sogenannte Schlechtthandeln ist eine Schande, sondern das Erwischtwerden, denn solange die sogenannten Betrüger nicht hinter Schloß und Riegel sind, stehen sie bei den sogenannten ehrlichen Kollegen in höchstem Ansehen und werden in alle Gesellschaften gezogen und salutiert, wie die ersten Staatsmänner; und wenn Einer noch rechtzeitig stirbt, so kriegt er noch eine Wagenladung Palmzweige und Kränze und einen Nekrolog mit den fünfteilbigsten Wörtern.

\*) Manchmal war es aber nicht leicht gewonnen! Auch hat es nicht der Herr genommen, sondern ein Lump, der den Herrn spielte.

\*\*) Der Galgen paßte besser, als der grüne Zweig.

Den Gerichten gegenüber, ebenso gegenüber der Tagespresse ist man es schuldig, dafür zu sorgen, daß sie nicht immer nur mit Bagatellfachen, sondern gelegentlich wieder einmal mit einer cause célèbre zu thun haben; daher sind denn auch die Hauptpersonen in einem solchen Drama bald wieder angesehene Leute, kriegen nach Jahresfrist wieder Kredit so viel sie wollen, während ein dummer Teufel, der einem Jahrmarktsjuden einen zinnernen Büffel stiehlt, lebenslänglich geächtet bleibt.

Krachbanknis-Leute verdienen schon darum eine ganz besondere Berücksichtigung und zartere Behandlung, weil ihre Jahresberichte meist in einem so kunstvollen Stil abgefaßt sind, daß keine Sau daraus klug wird und jeder Andere, der ebenso dumm ist, sich einverstanden erklärt, wenn er nur seine Verwaltungsratsitzungsgelder einkassieren kann. Man wählt daher zu Lehrern meistens Gevatter Schneider und Handschuhmacher, Leute, die meinen, sie hätten die Weisheit gefressen, wenn sie mit einer gelben Enveloppe über die Straße rennen.

Wenn ein feingebildeter Mensch, der zum Krachbankdirektor alle Fähigkeiten hat, auf bequeme und geniale Weise zu Vermögen kommen will, so kann man ihm doch nicht zumuten, auf den Bahnhöfen Handgepäck zu stehlen und am Ende selber ins Hotel tragen zu müssen, oder am Ende gar schofele Falschmünzerei zu treiben, wo gar nichts mehr herauskaut! Das schießt sich für Spenglergesellen und Kleinmechaniker, aber nicht für bessere Diebe!

Es ist übrigens albern, über die sogenannten wertlosen Obligationen und illusorischen Aktien so großes Aufheben zu machen; die Hauptsache ist, daß man sie im geeigneten Momente noch an den Mann bringt.

Der kaufmännischlateinisch kann, was man mit Unrecht die Gaunersprache nennt, der weiß übrigens, daß nur ein Esel das Bankerrotmachen für ein Unglück hält.

**B a n k e r o t**  
1 2 3 4 5 6 7 8  
8 7 6 5 4 3 2 1 ?

### Nicht traurig, aber wahr.

Wir aber müssen Solche doppelt lieben,  
Die auf's Geradewohl unterschrieben.  
Wir sind unterlegen treu und wieder  
Und kommen auch gewißlich bald wieder.  
Kostet es zweimal hunderttausend Franken,  
Wir können doch mit dem Bund wieder zanken.  
Geraus mit Millionen hinter Gittern;  
Das Vaterland soll weiter defizitern,  
Nur nicht wieder dann so ruhig bleiben,  
Was sich treiben läßt, zusammen treiben.  
Namentlich ein Mittel nicht zu sparen:  
Wunder wirken Religionsgefahren,  
Verliert ein frommer Mann seinen Sessel  
Wird's natürlich gebraut im Öllentessel.  
Um des Teufels Mächte zu vermindern,  
Sollten wir solche Geseze verhindern.  
Wir müssen da jammern ganz elendig,  
Frömmere Räte hätten wir notwendig;  
Und werden wiederum nach neuen Wahlen  
Die Feinde des Volkes in Bern erstahlen.  
Dann hören wir auf die Steuern zu zahlen;  
Und werden die Herren mit Fleiß verzieren  
Mit lästig unnützigem Referendieren.

### Alexander und Draga vor dem Zaren.

Väterchen: „Wenn ich nur wüßte, was Ihr von mir wollt —  
Alexander: „Ja, ich — nämlich ich — das heißt wir —  
Draga: „Ach, was stotterst Du da! Geh mal hinaus und laß mich ein wenig mit Väterchen allein.“  
Väterchen: „Alein, warum wollen Sie mit mir allein bleiben?“  
Draga (ihn zärtlich anblickend): „Wir beide werden uns schon verstehen, Väterchen, verstehst Du?“  
Väterchen: „Ja, aber ich bitte zu bedenken, — Sie wissen, Dragachen, ich habe bisher auch nur drei Mädchen, — und (verschämt) — was kann Ihnen ein Mädchen nützen?“

### Wer ist stärker?

Die russische Regierung kann sich nicht brüsten,  
Es's nicht ihr gelingen will zu bezwingen,  
Mit ihrer Thatkraft, der nie vermizten,  
Die Attentatkraft der Nihilisten.

Wieder nichts mit dem Referendum!  
Das Vaterland leit sicher am End um.  
Wenn nicht immer mit Kopfsweh und Grimmen  
Das Volk alle Wochen hat abzustimmen:  
Wird nicht immer gestupft nach allen Seiten  
Gegen unbefehrbare Obrigkeiten  
Besonders von hochstrahlig Gescheidten,  
Erleben wir sicher noch traurige Zeiten.  
Wäre man gewesen etwas mehr fleißig  
Hätten wir doch noch die Tausender dreißig;  
Aber es müssen halt immer in's Teufels Namen  
Die Unterschriftensammler erlahmen.  
Es waren erlogene Finten,  
Es fehle an Federn und Tinten,  
Und Ausreden, auch gar nicht schicklich,  
Der Vater sei abwesend augenblicklich.  
Recht deutlich geschriebe, das ist wichtig,  
Sind Unterschriften etwa nicht richtig.  
Sie können zufällig doch noch gelten,  
Und Niemand darf den Schreiber drum schelten.  
Ungültig seien fast Tausender zwei,  
Die Herren sind wirklich sehr findig, ei ei!

### Ein freies Volk.

Man singt noch heute viel von Eidgenossen,  
Die einfach schlichtem Hirtenstamm entsprossen,  
Durch ihre Tapferkeit der Welten Ruhm erwarben,  
Auch vor dem mächtigsten der Fürsten sich nicht beugten,  
Und deren Ahnen lieber für die Freiheit starben,  
Als daß sie einem Geßler Ehr' bezuegten.  
Sie lebten glücklich in dem Schweizerlande  
Und wußten nichts von hößlichem Flittertande,  
Und fragst du nach den Söhnen dieserelden,  
So kann ich dir die freund'ge Kunde melden,  
Daß sie das Wörtchen Freiheit auch noch kennen,  
Daß sie sich auch noch freie Schweizer nennen.  
Nur wenn ein fremder Fürst ins Ländchen kommt,  
Zu sehen, wie die Freiheit seinen Bürgern frommt,  
Dann tritt die Freiheit auf in Knechtsgestalt,  
Dann heißt ihr König Polizeigewalt,  
Dann sind sie nur ein Volk von — Mördern und Banditen,  
Vom Bundesanwalt nirgends mehr gelitten.